

Predigt über Johannes 7,37 (III) am Sonntag Exaudi (16.5.2021) in Hammelburg

Predigttext:

„Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes, trat Jesus auf und rief: **‘Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!’**“ (Luther2017)

Liebe Gemeinde!

I.

„*Wen da dürstet ...*“ – so einfach spricht Jesus den Menschen an. Ich finde das auffällig, wie leicht verständlich sich Jesus ausdrückt. Sie können ja mal vergleichen: Wieviel haben Sie auf Anhieb von der Lesung behalten, von diesen langen Sätzen des Apostels Paulus (Eph 3,14-21)? Natürlich: Es gibt Fachbücher und Fachzeitschriften, die sehr viel voraussetzen, und es hat sein Recht, wenn manches differenziert dargestellt wird und darum nur schwer zu verstehen ist. Dass manche Autoren Spaß daran haben, sich besonders geschraubt auszudrücken, steht auf einem anderen Blatt.

Aber dieser Satz von Jesus ist wirklich vorbildlich barrierefreie Sprache: „*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*“ Was kann man daran nicht verstehen?

II.

Gleichzeitig erreicht Jesus mit diesen Satz, dass sich jeder angesprochen weiß. Welcher Mensch hat keinen Durst? Es ist auch

eine zeitlos gültige Botschaft – oder gibt es hier heute Morgen jemanden, der sagen kann: Ich habe nie Durst? Niemanden!

Jeder Mensch, ja jedes Lebewesen braucht Wasser. Ohne Wasser kein Leben – das lernen die Kinder bereits im Kindergarten und in der Grundschule. „*Wen da dürstet ...*“ – da hört man einfach hin.

III.

Wir haben natürlich nicht ununterbrochen Durst. Wir müssen nicht jederzeit Flüssigkeit aufnehmen, aber wir wissen alle: Nur ein paar Tage ohne Flüssigkeit – das ist tödlich! Jesus macht mit diesem einfachen Satz zugleich klar, dass es ihm um etwas Lebensnotwendiges geht. Es geht wirklich *alle* an, wovon er spricht. Es ist nicht so, dass man das haben *kann*, aber nicht haben *muss*. Es ist nicht so, dass es einige Menschen dringend brauchen, aber andere gut darauf verzichten könnten.

Und das ist das dritte, was in diesem leicht zu verstehenden Anspruch von Jesus steckt: Es ist existenziell, was er sagt. Es geht jeden gleichermaßen an. Da gibt es keinen, der sich vom Durst unabhängig machen kann, etwa weil er genug Geld hat oder weil er so stark ist oder so klug. Dass wir alle immer wieder Durst haben, das verbindet uns und macht uns voneinander und vor Gott gleich – gleich bedürftig. Wir alle haben Durst und brauchen Wasser – ganz egal, wo wir wohnen und was unser Leben sonst ausmacht.

IV.

Nun hat dieser Satz von Jesus auch eine gewisse Offenheit: Er ist zwar sehr leicht verständlich und spricht jeden von uns an, aber *wonach* den Menschen dürstet, das beschreibt Jesus nicht näher.

Man versteht zwar gleich, dass es um einen anderen Durst geht als um den nach einem Schluck Wasser. Und Jesus ist ja auch kein Mineralwasserfabrikant, wenn er einlädt: „... *der komme zu mir und trinke!*“ Nein, es geht um tiefere menschliche Bedürfnisse. Welche, das sagt Jesus hier nicht. Damit regt er uns aber gerade an, uns zu besinnen: Höre mal in dich hinein! Wonach dürstet deine Seele? Wonach sehnst du dich?

Das mag dann jeder zunächst mal unterschiedlich beschreiben. Beim einen ist es etwas Kleines, beim anderen etwas Großes, beim einen vielleicht oberflächlicher, beim anderen tiefergehend.

Und wenn wir zusammentragen würden, dann mag es sein, dass wir eine große Schnittmenge entdecken. Wenn wir fragen, was der Mensch im Leben braucht, werden wir vermutlich auf dieselben Hauptworte kommen wie Liebe, Frieden, Geborgenheit, Angenommensein, Freude, Familie, Gesundheit, Sicherheit, Vergebung ...

An einer Stelle im Evangelium heißt es einmal: „*Als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.*“ (Mt 9,36) Da ist viel angedeutet und zusammengefasst von dem, was wir Menschen brauchen und was uns fehlt.

Und ich denke, vielleicht merken jetzt in der Corona-Krise mit ihren einschneidenden Kontaktverböten doch viele Menschen, dass sie eine Seele haben und was sie dringender brauchen als materielle Luxusgüter.

Am Anfang dieser Woche hatten wir in unserer Gemeinde wieder Seniorennachmittag – in Präsenzform. Es war ein ganz kleiner Kreis. Wir unterhielten uns über die Corona-Einschränkungen und wie wir damit zurecht kommen. Eine Dame

erzählte, dass sie am meisten vermisse, dass sich ihre beiden Enkelkinder – im Grundschulalter – nicht mehr auf ihren Schoß setzen, sie nur ganz kurz zur Begrüßung umarmen, aber deutlich sagen: Wir kuscheln nicht mit dir. Offensichtlich leidet die Großmutter daran. Sie hat Hunger nach Begegnung, nach Berührung, nach Nähe.

V.

„*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*“ Nun haben wir noch gar nicht über die Angewiesenheit des Menschen auf Gott gesprochen. Wie hängen denn Liebe, Frieden, Geborgenheit, Angenommensein usw. mit Gott zusammen? Oder ist das eine religiöse Interpretation oder Überhöhung? Redet das die Kirche den Menschen ein? Können wir nicht ohne Gott den Durst unserer Seele stillen und Liebe, Frieden, Geborgenheit usw. einfach in der Welt und in den Mitmenschen finden?

Nun, dazu könnten wir uns lange unterhalten, und es ist keine Frage, dass wir alle genau diesen Weg immer wieder probieren. Wir versuchen glücklich zu werden, *ohne* auf Gott zu vertrauen, *ohne* auf Gott zu hören, *ohne* unser Leben der Herrschaft Gottes zu unterstellen. Und in gewisser Hinsicht sind unsere Biografien, ja, sogar der Lauf der Weltgeschichte das Ergebnis dieser Versuche.

Und ich möchte betonen, dass seitens des christlichen Glaubens hier eine Entscheidungsfreiheit gesehen wird. Wenn wir fragen: Können wir den Durst unserer Seele ohne Gott stillen?, dann kann ich dazu in aller Freiheit sagen: Dann versuch‘s halt.

Einreden wollen wir als Kirche den Menschen ganz sicher nicht, dass sie Gott brauchen. Das würde auch gar nicht funktionieren und kein echtes Gottvertrauen bewirken.

VI.

Achten wir noch einmal auf den einfachen Satz Jesu: „*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*“ Das nennt man eine Einladung. Da ist nichts von Einreden oder Manipulieren. Das lässt den Menschen Freiheit. Diejenigen, die meinen, sie hätten keinen Durst, brauchen sich nicht angesprochen zu fühlen und werden nicht unter Druck gesetzt. Es ist die Einladung, es sozusagen einmal mit Jesus zu probieren: „... *der komme zu mir ...*“

Allerdings eine Einladung, die eine klare Überzeugung von Jesus beinhaltet und die uns zu einer bewussten Entscheidung auffordert.

VII.

Wer ist denn dieser Jesus, die am letzten Tag des hohen Laubhüttenfestes die gläubigen Israeliten auffordert, alles von *Ihm* zu erwarten!? An jenem Fest, an dem man den Brauch des Wassers schöpfens übte! Wo ein Priester mit einer goldenen Kanne Wasser aus dem Teich Siloah schöpfte und in einer feierlichen Prozession, von der Festgemeinde begleitet, zum Tempel zog! An dem die riesige Festgemeinde sang: „*Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils.*“ (Jes 12,3)

Da stellte sich dieser Jesus von Nazareth hin und behauptete: „Ich bin der Brunnen des Heils! *Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*“ Unfassbar! Das erregte Anstoß, wovon wir im 7. und 8. Kapitel bei Johannes viel nachlesen können. Und es verursacht bis heute Kopfschütteln: Warum ausgerechnet Jesus Christus? Es gibt doch viele Religionen! Es gibt doch viele Wege zu Gott, oder?!

Auch da kann ich wieder nur sagen: Versuch's halt! Laufe alle Wege ab! Dafür musst du ganz schön viel Zeit und Kraft aufbringen ... aber von mir aus, probiere die verschiedenen Heilsangebote aus! Jesus lädt – von außen betrachtet als einer unter anderen – ein zum Probieren, zu einem echten Test, zu einem ganzen Bekenntnis, zu klaren Schritten zu ihm hin: „*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*“

Nun, ich trinke schon ein paar Jahrzehnte von diesem Lebenswasser Jesu, indem ich mich zum christlichen Glauben halte, den Gottesdienst mitfeiere und die heilige Schrift lese. Und ich muss sagen: Es hat sich wirklich bewährt. Ich bin dankbar für das, was von Jesus her in mein Leben gekommen ist!

Nehmen wir heute diese Einladung Jesu mit! Und nehmen wir sie ernst. Eines sollten wir aber, bitte, nicht tun: Dass wir – nur weil wir in Deutschland, in einem christlich geprägten Land, geboren worden sind – nur so tun, als wenn wir Christen sind. Das wäre schade! Wir sollten uns schon entscheiden und bewusst „trinken“, also uns verbindlich zu Jesus halten und seine Gaben annehmen.

So wie die Konfirmanden bei ihrer Konfirmation ganz real nach vorne kommen und ein Bekenntnis ablegen, so sollten wir immer wieder bewusst antworten auf diese Einladung „*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*“

Amen.